



Flyer «Internet, Facebook, msn und Co.»

Zusatzinformationen für Lehrpersonen

Mit dem Flyer "Internet, Facebook, msn und Co." werden Jugendliche anhand von 15 Tipps auf wichtige Verhaltensregeln bei der Nutzung sozialer Netzwerke aufmerksam gemacht. Zu jedem Tipp finden Sie hier kurze Erläuterungen:

1. Ich veröffentliche nur Daten, die notwendig sind.

Jugendliche sollten unbedingt den konkreten Zweck bestimmen, den ein Profil erfüllen soll und sich dann genau überlegen, welche Daten sie über die eigene Person veröffentlichen wollen. Im Alltag gibt es verschiedene Rollen (bei der Arbeit, privat bzw. bei Freunden, in der Familie, etc.) und man entscheidet, wem welche Information gegeben wird. In sozialen Netzwerken kann man das nur teilweise unterscheiden, in dem man gewisse Inhalte nur bestimmten Freunden zugänglich macht.

Für unterschiedliche soziale Rollen könnten verschiedene Profile mit den jeweilig passenden Daten angelegt werden.

2. Ich verwende eine separate E-Mailadresse, die keinen Rückschluss auf meine Identität zulässt.

Es ist sinnvoll, mindestens zwei E-Mail-Adressen zu verwenden. Eine für geschäftliche und/oder auch familiäre Kommunikation, eine andere für Communities, Gewinnspiele, Gästebücher etc. Neben Aspekten des Datenschutzes, sind E-Mailadressen, die einfach im Netz gefunden werden können, für Spammer besonders attraktiv.

3. Ich lege fest, wer meine Profildaten sehen darf und nutze die höchste Privatsphäreneinstellung.

In einem Profil sollten wirklich nur die Informationen bekannt gemacht werden, die jedem beliebigen Fremden unbedenklich mitgeteilt werden können. Es muss auch nicht jedes Feld im Profil ausgefüllt sein: Daten, die nicht zugänglich sind, können nicht missbraucht werden.

Bei den meisten Netzwerken kann man festlegen, welche Daten öffentlich sein sollen: für Nutzer eines spezifischen Netzwerkes, für alle oder nur für Freunde.



Diese Optionen der Sicherheits-Einstellungen findet man unter „Profil“ und „Konto“ oder unter „Privacy / Privatsphäre“. Facebook selber gibt sehr grosszügige Empfehlungen, was die Veröffentlichung von Daten anbelangt. Es lohnt sich, alle Kontoeinstellungen einzeln aufzurufen und in der Regel die restriktivsten Privatsphären-Einstellungen (z.B. nur für Freunde) zu wählen. Besonders wichtig ist, dass die Freundesliste nicht publik gemacht wird, da sonst auch über die Freunde viele Informationen besorgt werden können.

Die Privatsphären-Einstellungen sind regelmässig zu überprüfen, da diese z.B. bei Anpassungen von Facebook automatisch und ohne Hinweis an die User zurückgestellt werden können oder neue Funktionen dazukommen.

Anleitungen für sichere Privatsphäreneinstellungen sind zu finden unter: www.medienbildung.ch oder www.pctipp.ch; mit Unterrichtstool unter: www.klicksafe.de. Für Eltern unter: www.elternet.ch

4. Ich akzeptiere nur Freundinnen und Freunde, die ich auch im realen Leben kenne.

Obwohl Online-Netzwerke auch mit dem Bedürfnis verbunden sind, neue Leute kennen zu lernen, ist es sinnvoll, dass Jugendliche in Accounts, in denen sehr viel Privates ausgetauscht wird, nur Personen als Freunde akzeptieren, die sie auch real kennen. Es ist einfach, jemanden zu täuschen und bei den sogenannten «Freundesfreunden» weiss man nie, wer diese wirklich sind. Es gibt Erwachsene, die sehr gut darin sind, sich als Jugendliche auszugeben und so Kontakt zu knüpfen. Im Zweifelsfall ist es besser, Freundschaftsanfragen zu ignorieren.

5. Ich behalte die Kontrolle und gebe meine persönlichen Daten nicht an.

Die Angabe von Kontaktdaten (z.B. Telefonnummer, Postadresse) ist nicht notwendig, da jedes Netzwerk interne Kontaktmöglichkeiten bereitstellt. Sicher ist es praktisch, soziale Netzwerke als Adressbuch zu brauchen, allerdings sind die Kontaktdaten dann öffentlich zugänglich. Zudem werden die Daten auf Servern im Internet gespeichert, die für Hacker wegen der grossen Datenmengen sehr lukrativ sind. Manche Netzwerke nutzen die Kontaktdaten auch für die Zusendung von Werbung. Dies ist für Telefon-, Fax- und E-Mail-Werbung nur erlaubt, wenn es dem Betreiber ausdrücklich gestattet wurde.

Hacker nutzen Lücken oder Fehler in Programmen, um über Netzwerke auf Daten zuzugreifen, die eigentlich nicht für sie zugänglich sein sollten - wie z.B. die Passwörter.



6. Ich gebe meine Passwörter nie weiter und ändere sie bei Bedarf.

Der Umgang mit Passwörtern oder Pincodes ist gleich wie bei einem Hausschlüssel: Diesen gibt man auch nicht einfach einer Kollegin oder einem Kollegen weiter. Gute Passwörter erfüllen mehrere Kriterien: Sie sind leicht zu merken, schwer zu erraten, nach kompliziertem Schema aufgebaut, aus Buchstaben, Ziffern und Sonderzeichen zusammengesetzt. Zur Sicherheit ist ein Passwort regelmässig zu ändern.

7. Ich überlege mir gut, welche Fotos wirklich für die Öffentlichkeit bestimmt sind.

Es lohnt sich tatsächlich zu bedenken, ob Fotos wirklich für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Kann eine Veröffentlichung sogar schaden?

Fotos können auch nur Freunden zugänglich gemacht werden (Privatsphären-Einstellung). Auch unter dieser Funktion hat man letztendlich keine abschliessende Kontrolle über die eigenen Bilder. Diese können beliebig vervielfältigt oder verändert werden. Deshalb ist es vorteilhaft, Fotos mit einer niedrigen Auflösung und keine Portraits ins Netz zu stellen.

8. Ich veröffentliche Bilder von andern nur mit deren Einverständnis.

Die Privatsphäre anderer ist zu respektieren. Ich brauche das Einverständnis um eine Person zu fotografieren. Zudem ist stets um Erlaubnis zu bitten, bevor man ein Foto, Video oder auch Texte von oder über jemand anderen veröffentlicht. Ein leichtfertig veröffentlichtes Bild oder ein verletzender Kommentar in einem Gästebuch können einen schnell in eine unangenehme Situation bringen.

9. Ich bin mir bewusst, dass Texte und Bilder auch noch nach Jahren zu finden sind.

Was heute lustig ist, kann morgen vielleicht peinlich oder unangenehm sein. Das Internet vergisst nie. Was einmal ins Netz gestellt worden ist, kann kaum mehr gelöscht werden.

Damit man informiert ist, was im Internet über sich selber zu finden ist, sollte man sich regelmässig "googeln" oder sich über sogenannte Personensuchmaschinen wie z.B. www.yasni.ch suchen.

10. Ich verhalte mich fair und beachte die Rechte der anderen.

Die digitale Welt ist kein rechtsfreier Raum; auch dort gelten Gesetze. Das Internet kennt dieselben Regeln wie das reale Leben. Deshalb soll man sich hier wie dort fair verhalten. Diese Richtlinien werden auch „Netiquette“ genannt. Materialien unter: www.saferurfing.ch; www.saferinternet.at



11. Ich bin kritisch und misstrauisch, denn im Internet ist nicht alles wahr.

Im Internet findet man viele hilfreiche Informationen. Ins Internet kann aber jedermann stellen was er will. Oft sind Inhalte nicht wahr. Es lohnt sich deshalb, genau, hinzuschauen und die Inhalte kritisch zu prüfen.

12. Ich treffe mich mit Internetbekanntschaften nie alleine und immer an einem öffentlichen Ort.

In Chaträumen, via E-Mail oder in sozialen Netzwerken kann man einfach neue Leute kennen lernen. Im Internet kann man sich jedoch auch leicht als jemand anderen ausgeben. Gerade hier darf man nicht alles für bare Münze nehmen! Wenn es trotzdem ein Treffen geben soll, dann immer in Begleitung einer erwachsenen Person.

13. Ich informiere mich über Datenschutzbestimmungen und lese das Kleingedruckte, bevor ich etwas akzeptiere.

Das Kleingedruckte ist mühsam zu lesen und man überspringt es gerne. Die Gefahr besteht jedoch, dass man zu etwas ja sagt, was man später bereut. Eine kritische Haltung ist deshalb wichtig.

14. Ich rede mit meinen Kolleginnen und Kollegen oder Erwachsenen über meine Erfahrungen.

Es ist wichtig, über Dinge zu reden, die einem widerfahren, auch wenn dies manchmal schwierig oder peinlich ist. Bilder, Filme, Online-Erlebnisse können beschäftigen und belasten. Am besten wendet man sich frühzeitig an eine vertraute Person.

15. Ich hole mir Unterstützung bei Schwierigkeiten und wenn ich belästigt oder bedroht werde.

Schlau ist, wer sich austauscht und sich Hilfe holt. Unterstützung holt man sich bei vertrauten Personen, z.B. guten Freundinnen und Freunden, Eltern, Lehrpersonen, Schulsozialarbeiter/-innen oder bei Fachstellen wie dem Kinder- und Jugendnotruf des Kinderschutzzentrums.

Für Kinder: Tel 071 243 77 77

Für Erwachsene: Tel 071 243 78 02

info@kszs.ch

www.kszs.ch



«Junge Menschen brauchen starke Verbündete, die ihnen dabei helfen, die neuen Gefahrensignale zu verstehen und dem Enthemmungseffekt entgegenzuarbeiten, den online geführte Leben mit sich bringen. Eltern und Lehrpersonen können nur eine wirkliche Hilfe sein, wenn sie sich mit der Online-Welt auseinandersetzen. Die Kluft zwischen den Erziehenden und den „Digital Natives“ muss verringert werden. Eltern und Lehrpersonen müssen Zeit und Energie investieren, um die digitale Welt so weit kennen zu lernen, dass sie von den Kindern und Jugendlichen als „glaubwürdige Bezugspersonen“ akzeptiert werden, die ihnen beibringen können, wie man Entscheidungen trifft, die Risiken vermeiden.» Ralph Kugler 2009

Ein kompetenter Umgang mit Computer, Handy, Internet und sozialen Netzwerken bedingt Medienkompetenz. Unterstützen Sie die Kinder und Jugendlichen auf diesem Weg, indem Sie ihnen die nötige Kompetenz mit neuen Medien vermitteln. Arbeiten Sie eng mit Eltern und Erziehungsberechtigten zusammen, denn diese anspruchsvolle Aufgabe und gesellschaftliche Herausforderung setzt gemeinsames Engagement voraus.

Unterrichtsmaterialien

«Medienkompass» 1 und 2; Lehrmittelverlag des Kantons Zürich: www.medienkompass.ch

Lehrmittelverlag des Kantons St.Gallen: Lehrmittel Informatik von Kindergarten bis Oberstufe:
http://www.lehrmittelverlag.ch/CategoryOverview.aspx?ctgyName=FB_Informatik

Eine Übersicht zu weiteren Medien für den Unterricht und Informationsmaterialien rund um das Thema Kinder- und Jugendmedienschutz und Medienkompetenz finden Sie unter:
www.kszsg.ch > Weiterbildung und Prävention > Schulen und Institutionen

St.Gallen, 7. Februar 2012